

Zittern vor dem Stichtag?

Am 1. August könnte es „knallen“ – Neue Austauschformate mit Tücken

Es wird spannend: Zum 1. August müssen alle am Strommarkt Beteiligten den Lieferantenwechsel elektronisch und automatisch abwickeln, so wie es die Bundesnetzagentur angeordnet hat. Aber wird das Zusammenspiel hunderter unterschiedlicher Softwaresysteme zum Stichtag auch klappen? Fachleute sind eher skeptisch: „Es wird knallen!“

Zwar versicherten die Softwarehersteller auf der Fachmesse E-world energy & water (6.–8. Feb., Essen) unisono, dass sie bis zum 1. Aug. ihre Software den Vorgaben des Regulators angepasst haben werden. „Aber wird das auch auf dem ganzen Energiemarkt so sein?“, fragte man sich bei einem größeren Softwarehaus. Die Zeit ist knapp bis zum Stichtag. Aber wie es scheint, stießen Bitten um Aufschub beim Regulator, oder genauer der Beschlusskammer 6 der Bundesnetzagentur, auf taube Ohren. Kammervor-

sitzender Achim Zerres will offenbar hart bleiben. Dabei hat schon Edifact, der Electronic Data Interchange for Administration, Commerce and Transport, als Basis des Datenaustauschs seine Tücken. Neue Nachrichtentypen zu konzipieren ist ein schwieriges und zeitaufwendiges Geschäft. Aber nun „steht“ UTILMD, „UTILities Master Data message“, für den Lieferantenwechsel mehr oder weniger. Der Verband der Elektrizitätswirtschaft (VDEW) hat ihn nach etlichen Geburtswehen zur Welt gebracht. Aber ob ihn alle Marktteilnehmer auch verstehen, bleibt abzuwarten (siehe Seite 22).

Die Edna-Initiative, eine Kooperation von rund einem halben Hundert Softwareherstellern und -anwendern, hat eine digitale Testmaschine entwickeln lassen, die Softwareprodukte auf „Marktgängigkeit“ und „Interoperabilität“ mit anderen Systemen hin überprüft. Ob also die Edifact-Sprache korrekt angewendet wird und die

UTILMD-Nachricht den richtigen Inhalt übermittelt, lässt sich kontrollieren. Das begrüßte auch Beschlusskammervorsitzender Zerres bei seinem Besuch zusammen mit weiteren Kammermitgliedern auf der E-world. Doch den offiziellen Segen durfte er der Testmaschine als Vertreter einer neutralen Behörde natürlich nicht erteilen.

Wie gehen mittelständische Stadtwerke mit dem „drohenden“ Termin um? Die Arbeitsgemeinschaft Versorgungsunternehmen (Arge-VU) z. B. besteht aus 57 Mittelständlern, und das bereits seit den 80er Jahren. Geschäftsführer ist Volker Reiners von den Stadtwerken Norderstedt. „Wir haben uns mit unserem Softwarelieferanten zusammengesetzt und haben die neuen Funktionen so ‚angeflanscht‘, dass sie in die bestehende Version passen.“ Also so eine Art Lego-Baustein-Lösung: „Einen neuen ‚Versions-Rollout‘ würden wir bis zum 1. Aug. in der Tat nicht mehr schaffen.“ (Siehe Seite 23). goh

Auf ein Wort unter Kollegen

Arge der Mittelständler besteht seit 1980: Gegenseitige Hilfe in IT-Fragen

Dass sich Anwender bestimmter Software-Produkte meist auf Einladung der Hersteller mehr oder weniger regelmäßig treffen, ist auch in der Versorgungswirtschaft nicht selten. Mittelständische Stadtwerke fanden sich schon 1980 zur VU-Arge, zur „Arbeitsgemeinschaft der Versorgungsunternehmen“ zusammen – zum kollegialen Erfahrungsaustausch und zur gegenseitigen Hilfe in IT-Fragen, aber unabhängig vom Softwarelieferanten.

Derzeit sind 57 Versorger mit von der Partie. Die Geschäfte führt „im Nebenberuf“ Volker Reiners, hauptamtlich bei den Stadtwerken Norderstedt tätig. Er und seine Mitstreiter sind davon überzeugt, dass sie bei ihrem Softwarehersteller ein offenes Ohr finden und tatsächlich mitbestimmen können, wenn es um Softwarefragen geht. Darin wollen sie sich von anderen unterscheiden. Das meint auch Stefan Babis, Prokurist und kaufmännischer Leiter der Stadtwerke Buxtehude GmbH. Bei der VU-Arge agiert er als Vorstandsvorsitzender.

„Wenn es hart auf hart kommt, gehen wir gemeinsame Wege.“ Daran lässt die VU-Arge keinen Zweifel. Ein wichtiges Anliegen der Kooperation, die sich nach „umfangreichen Marktanalysen“ für die Software CS/2 Energy des Ulmer Softwarehauses Wilken entschieden hat, ist es ein Anliegen, besonders die kleineren Werke zu entlasten. Die

Arge hat sich nämlich als Exklusiv-Softwarepartner die IVU in Norderstedt gewählt, die ihre Dienste den Mitgliedern anbietet, und zwar in einer „Servicetiefe“, wie sie die jeweiligen Stadtwerke wollen – Übernahme von EDV-Aufgaben je nach Wunsch. So manche IT-Kompetenz möchte ja der Geschäftsführer oder Werkleiter eben doch noch im eigenen Hause behalten. Aber die „ganze Technologie – hier Server, dort SQL-Datenbank – ständig auf dem Laufenden zu halten, das fällt vielen heute schwer“. Zumal ja die Werke heute gerade beim Personal sparen müssten, „denn wo sollen sie sonst noch an der Schraube drehen, wenn sie dem Anspruch der Bundesnetzagentur zur Senkung der Netzentgelte nachkommen müssen?“

Als Einkaufsgemeinschaft streicht die Arge auch Rabatte ein – etwa bei Softwarelizenzen, Programmpflege, Upgrades und Hardware. Partner IVU schließt auch keine Einzelverträge mit den Mitgliedern, sondern rechnet über die Arge ab. IVU entwickelte Integrationsbausteine für die Wilken-Software, betreute Implementierung und übernahm das Beraten und Schulen. Wobei, das betont Geschäftsführer Reiners ausdrücklich, die Vorschläge der Arge berücksichtigt wurden.

Die Kosten werden von allen Mitgliedern getragen, aber ein Betrag wird nicht erhoben. Nur tatsächliche Aufwendungen werden verbucht, und so gibt es auch keine Gewinne. Die Lochkartentechnik abzulösen stand am

Anfang der Arbeitsgemeinschaft, und der – manchmal auch steinige – Weg führte dann über verschiedene Computer- und Software-Techniken, z. B. von NCR Augsburg, zum heutigen Stand.

Die jetzige Lösung kam nicht auf einen Schlag. Zunächst war meist das Finanz- und Rechnungswesen an der Reihe, während die alte Verbrauchsabrechnung noch über Migrationsschnittstellen Daten zulieferte. „So sind wir langsam hineingewachsen in die neue Welt“, berichtet Geschäftsführer Reiners der ZfK. Bei dem einen oder anderen Werk habe dann der volle Umstieg schon mal drei Jahre gedauert, aber am Ende habe man es geschafft – bei allen 57 Mitgliedsunternehmen: „Das war kein einfacher Prozess, aber mit den Migrationsschnittstellen hat es geklappt.“

Die VU-Arge, darauf ist man stolz, ist eine demokratische Institution. Jeder hat, egal wie groß oder klein, nur jeweils eine Stimme. Zweimal im Jahr treffen sich alle. Entschieden wird nach Mehrheit, auch der Beschluss zum Umstieg auf die jetzige Software kam so zustande. Natürlich bereiten Fachleute die Treffen in Arbeitskreisen vor, und zwischen den agierenden und sich engagierenden Personen „gibt es auch intensive Kontakte“.

Vom „gewaltigen Wandel in der Branche“ ist die Arge selbstredend auch betroffen: Die Anforderungen an die Arbeitsgemeinschaft „steigen und sind ganz andere als in den Jahren zuvor“. Aber in allen Gremien werde intensiv mitgewirkt, die Arbeitsgemeinschaft richtig „gelebt“ – bei Themen wie etwa Unbundling oder Energiewirtschaftsgesetz und deren Folgen für die IT. Dabei seien alle Zusammenkünfte der Arge keine Veranstaltungen des Softwareherstellers. „Diese Unabhängigkeit ist auch unsere Stärke“, betont die Arge-Führung, die sich im Übrigen über neue Mitglieder freuen würde.

Derzeit treibt die Arge – natürlich – die Bundesnetzagentur um, besonders der Entscheidung der Beschlusskammer 6 zum Lieferantenwechsel, der per 1. August d. J. einheitliche Datenaustauschformate vorschreibt: „Das ist der nächste Meilenstein, den wir gemeinsam erreichen müssen.“ Aber man ist guter Dinge, es zu schaffen. goh